

Lektion 5

Das Verb: Gegenwart und Übereinstimmung im Numerus. Subjekt/Objekt. Der Superlativ von Adjektiven

Das Verb

Wie ich zu Beginn der vorgegangenen Lektion erwähnte, kann das Vokabular einer jeden Sprache eingeteilt werden in verschiedene Wortarten oder „Satzteile“. Bis jetzt haben wir im einzelnen die *Hauptwörter* durchgenommen, die Dinge bezeichnen, und *Adjektive*, die dazu benutzt werden, Hauptwörter zu beschreiben (Linguisten würden diese Definitionen als stark vereinfacht empfinden, aber für unseren Zweck werden sie ausreichen). Tatsächlich haben wir schon drei weitere Satzteile berührt, ohne auf sie im Detail einzugehen. Als Teil von Lektion 3 haben Sie sich hoffentlich das Wort **nu** „unter“ eingeprägt, das eine *Präposition* darstellt; Präpositionen sind kleine Wörter oder „Teilchen“ wie *unter*, *bei*, *auf*, *in*, *zu*, *über* usw., oft benutzt, um Informationen über räumliche Beziehungen zu vermitteln (z. B. „unter dem Baum“ = **nu i alda**), obwohl sie oft in abstrakteren Zusammenhängen benutzt werden. Mit dem Wort **ar** „und“ haben wir auch schon den typischsten Vertreter der *Konjunktionen* oder *Bindewörter* eingeschlossen. Diese Wörter werden benutzt, um andere Wörter, Ausdrücke oder Sätze zu verbinden, z. B. **Anar ar Isil** = „Sonne *und* Mond“. Noch scheint eine gründliche Behandlung von Präpositionen oder Konjunktionen wie diese nicht notwendig: in Quenya scheinen sie sich ähnlich wie ihre englischen **und** **deutschen** Gegenstücke zu verhalten, so dass Sie in den meisten Fällen einfach nur die entsprechenden Quenya-Worte zu lernen brauchen. Sie werden normalerweise in keiner Weise gebeugt.

Ein anderer Satzteil, mit dem wir schon in Berührung gekommen sind, ist weitaus anspruchsvoller und fesselnder: das *Verb*. Wir sind in der vorangegangenen Lektion schon einem Verb begegnet: **ná** „ist“, mit seiner Pluralform **nar** „sind“. Dieses Beispiel ist für ein Verb nicht weiter aufregend: es wird einfach benutzt, um ein Hauptwort mit einem Prädikat zusammenzubringen, das uns sagt, was das Hauptwort „ist“: **Aran ná taura** „ein König ist mächtig“, **tasar ná alda** „eine Weide ist ein Baum“. Wie ich in der vorangegangenen Lektion

sagte, enthält die Kopula hier nicht besonders viel zusätzliche Information, außer die Beziehung zwischen den verschiedenen Satzteilen zu klären. Die meisten anderen Verben (tatsächlich fast *alle* anderen Verben) sind jedoch reich an Bedeutung. Sie sagen uns nicht einfach, was jemand oder etwas „ist“, sondern was jemand oder etwas *tut*. Das Verb bringt *Handlung* in die Sprache.

In einem Satz wie „der Elb tanzt“ ist es leicht, „tanzt“ als das „Tun-Wort“ zu identifizieren, das uns mitteilt, was hier stattfindet. Und mit Sicherheit ist „tanzt“ eine Form des deutschen Wortes *tanzen*. Dieses Verb kann ebenso in anderen Formen auftauchen: an Stelle von „tanzt“ könnten wir sagen „tanzte“, was die Handlung in die *Vergangenheit* verlegt: „Der Elb tanzte“. Das zeigt ein wichtiges Merkmal von Verben in europäischen Sprachen: die Form des Verbs gibt uns Informationen darüber, *wann* die angesprochene Handlung stattfand, in der Gegenwart oder in der Vergangenheit. Einige Sprachen kennen auch eigene *Zukunftsformen*. Tolkien baute alle diese Merkmale in Quenya ein.

Diese verschiedenen „Zeitstufen“ des Verbs werden *Zeitformen*, *Tempi* (EZ: *Tempus*) genannt; wir sprechen von Gegenwart(sform), Vergangenheit(sform) und Zukunft(sform). Wir werden uns in dieser Lektion nur mit der Gegenwartsform beschäftigen und auf die anderen zu einem späteren Zeitpunkt dieses Kurses zurückkommen. (Die drei Formen Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sind keine vollständige Liste aller *Tempi*, die es gibt. Wir werden uns insgesamt mit fünf verschiedenen *Tempi* befassen im Verlauf des Kurses, und ich wäre sehr überrascht, wenn nicht unveröffentlichtes Material sogar noch mehr *Zeitformen* beschreibt als die, die wir im Augenblick kennen.)

An dieser Stelle sollte ich eine Warnung anbringen: Wir haben wenig ausdrückliche Information über das Quenya-Verb. Im sogenannten Plotz-Brief, den Tolkien an Dick Plotz irgendwann in der Mitte der Sechziger schrieb, legte er die Deklination des Hauptwortes dar. Offensichtlich sollten ähnliche Informationen über das Verb folgen; aber sie kamen nie. Das ist natürlich höchst unglücklich. Nicht dass Tolkien diese Information mit ins Grab nahm; wir wissen, dass er über diese Angelegenheit schrieb, aber die diesbezüglichen Schriften wurden nicht veröffentlicht. Im Augenblick müssen wir zum größten Teil versuchen, die Grammatikregeln selbst heraus zu finden, wenn wir in unseren Gedichten Verben verwenden wollen. Was die Gegenwartsform (*Präsens*) betrifft, so tauchten glücklicherweise einige Häppchen auf in *Vinyar Tengwar* #41, Juli 2000. Wenn wir diese Information mit etwas linguistischer Herleitung verbinden, können wir vielleicht die Hauptelemente des Systems, das Tolkien vorschwebte, herausfinden.

So wie sie in verschiedenen Quellen auftauchen, scheinen Quenya-Verben in zwei Hauptkategorien zu zerfallen (obwohl es in unserem Korpus einige Stellen gibt, die noch nicht richtig hineinpassen, selbst wenn wir das frühe „Qenya“-Material beiseite lassen, wo einige wirklich verwirrende Dinge im System der Verben geschehen). Die erste und größte Kategorie ist jene, die man *A-Stämme* nennen könnte, denn sie enden alle auf **-a**. Ein anderer Ausdruck für dieselbe Sache ist *abgeleitete Verben*, denn diese Verben zeigen niemals eine bloßes primitives „Wurzelwort“, sondern sie werden abgeleitet, indem an diese Wurzel

Endungen angehängt werden. Die häufigsten dieser Endungen sind **-ya** und **-ta**; weitaus weniger häufig finden wir auch **-na** oder einfach **-a**.

calya- „beleuchten, erleuchten, erhellen“ (Wurzel KAL)

tulta- „rufen, (auf)fordern, berufen“ (Wurzel TUL)

harna- „verwunden“ (Wurzel SKAR, das *sk-* aus dem urelbischen am Wortanfang wurde in Quenya zu **h-**)

mapa- „greifen, packen, erobern, begreifen, ergreifen“ (Wurzel MAP)

(Nach allgemeiner Konvention fügt man, wenn man Stämme von Verben auflistet, am Ende einen Bindestrich an; Tolkien verfährt in seinen Schriften für gewöhnlich so. Der „Stamm“ eines Verbs ist eine Grundform, von der wir ausgehen, wenn wir andere Formen ableiten, wie verschiedene Zeiten.)

Während diese A-Stämme „abgeleitete Verben“ genannt werden können, besteht die andere Kategorie aus den „nicht abgeleiteten“ oder *Primärverben*. Dabei handelt es sich um Verben, die *keine* solche Endungen wie **-ya**, **-ta**, **-na** oder **-a** aufweisen. Die Stämme dieser Verben können „Primär- oder Basisstämme“ genannt werden, da sie im wesentlichen eine primitive Wurzel darstellen, ohne Anhängsel. Zum Beispiel kommt das Verb **mat-** „essen“ direkt von der Wurzel MAT- mit ähnlicher Bedeutung. **Tac-** „befestigen“ repräsentiert die Wurzel TAK- „befestigen, fest machen“. **Tul-** „kommen“ kann mit der Wurzel TUL- „kommen, sich nähern“ in Verbindung gebracht werden. (Im Gegensatz dazu das abgeleitete Verb **tulta-** „rufen, (auf)fordern, einberufen, berufen“ aus derselben Wurzel, abgeleitet mit Hilfe der Endung **-ta**). Im Fall der Wurzeln MEL- „lieben“ und SIR- „fließen“ hielt sich Tolkien nicht einmal mehr damit auf, den Glossar für die Quenya-Verben **mel-** und **sir-** zu wiederholen (siehe LR:372, 385).

Wenn wir Quenya-Verben behandeln, müssen wir uns manchmal auf den *Stammvokal* beziehen. Das ist der Vokal der Wortwurzel, die dem Wort zugrunde liegt, so wie es in Quenya erscheint. Im Fall von Primärverben wie **mel-** „lieben“ ist es leicht, den Stammvokal auszumachen, da **e** der einzige auftauchende Vokal ist (und mit Sicherheit ist das der Vokal der zugrunde liegenden Wurzel MEL-). Im Fall der abgeleiteten Verben wie **pusta-** „anhalten“ oder **ora-** „(be)drängen, dringen auf, geltend machen, (an)treiben“ zählen die Vokale der angehängten Endung (hier **-ta** und **-a**) nicht als Stammvokale. **Pusta-** zum Beispiel ist abgeleitet von einer Wurzel namens PUS-, und sein Stammvokal ist somit **u** und nicht **a**. In der überwiegenden Mehrheit dieser Fälle ist der Stammvokal einfach der erste Vokal des Verbs (aber nicht notwendigerweise, es kann auch eine Vorsilbe vorhanden sein).

Damit sind die notwendigen Grundbegriffe verfügbar und wir können schließlich mit der Bildung der Gegenwartsform, dem Präsens, beginnen. Um mit den Primärverben anzufangen: was die Gegenwartsform des Verbs **mel-** „lieben“ darstellt ist in LR:61 attestiert, wo Elendil zu seinem Sohn Herendil sagt: **Yonyā inyë tye-méla**, „Auch ich, mein Sohn, ich *liebe* Euch“. Hier finden wir ein Verb, das die Gegenwart oder einen Vorgang in der Gegenwart beschreibt (in diesem Fall einen mehr oder weniger andauernden Vorgang). Ein anderes Beispiel für ein primäres Verb in der Gegenwartsform kann im Herrn der Ringe

selbst gefunden werden, in dem berühmten Gruß **elen síla lúmenn’ omentielvo**, „ein Stern *scheint* auf die Stunde unserer Begegnung“. **Síla** scheint die Gegenwartsform eines Verbes **sil-** „scheinen“ (mit weißem oder silbernen Licht) zu sein, aufgelistet im Anhang zum *Silmarillion*. **Méla** und **síla** zeigen dieselbe Verwandtschaft mit den einfachen Verb-Stämmen **mel-** und **sil-**: die Gegenwartsformen sind hergeleitet durch *Verlängerung* des Stammvokals (natürlich durch den hinzugefügten Akzent angedeutet) und Anfügen der Endung **-a**. Dieser Schluss wird unterstützt durch ein Beispiel aus VT41:13: Das Verb **quet-** „sprechen, sagen“ erscheint dort in der Gegenwartsform **quéta** „sagt“.

Der folgende Abschnitt dreht sich um die Unterscheidung zwischen normaler Gegenwarts- und Verlaufsform, die wir im Deutschen so nicht kennen oder umschreiben müssten. Neben der „normalen“ Form „ich sage“ zum Beispiel kennt das Englische die Verlaufsform „ich bin sagend“, die ausdrückt, dass es sich um eine andauernde Handlung handelt, wie es zum Beispiel noch deutlicher bei „die Sonne scheint“ erklärbar ist: sie scheint, es ist eine andauernde Handlung. Im Englischen würde man hier die Verlaufsform „is shining“, „ist scheinend“ verwenden (ich füge diese im Deutschen eher ungewöhnliche Form der Vollständigkeit halber in Klammern mit an). Diese Verlaufsform scheint auch Quenya zu kennen:

Obwohl Formen wie **méla** und **síla** gelegentlich im Englischen mit der einfachen Gegenwartsform übersetzt werden, wie „liebt“ und „scheint“, scheint es dass die Quenya-Präsensform eine *andauernde* Handlung anzeigt, die im Englischen am besten übersetzt wird mit „is . . . -ing“ wie im zitierten Beispiel **quéta** „is saying“ statt „says“. Der Schluss, dass das Präsens in Quenya andauernde Handlungen anzeigt wird auch durch einen anderen Fall gestützt: Die Quenya-Gegenwartsform des Primärverbs **mat-** „essen“ ist nirgendwo im veröffentlichten Material attestiert. Doch Tolkien stellte die Regel auf, dass **mâtâ** den „Stamm der Verlaufsform“ darstellte, was übersetzt werden kann mit „is eating“ („ist essend“, was soviel heißt wie „isst gerade“) (VT39:9; *â* steht hier für langes a, in Quenya **á** geschrieben). Da Tolkien vor **mâtâ** ein Sternchen * anfügte, um es als „nicht attestierte“ Form zu kennzeichnen, sollte dieses Wort offensichtlich eher als urelbisches denn als Quenyawort betrachtet werden. Wie sich Quenya aus der Ursprache entwickelte kann an vielen anderen Beispielen abgeleitet werden, und deshalb wissen wir, dass aus **mâtâ** **máta** werden würde. Diese Form scheint demselben Muster zu folgen wie **méla**, **síla** und **quéta**: verlängerter Stammvokal und die Endung **-a** (und wenn wir davon ausgehend in der Zeit zurückgehen, können wir schließen, dass Tolkien **méla**, **síla**, **quéta** abgeleitet wissen wollte von den urelbischen Formen *mêlâ*, *sîlâ*, *kwêtâ*). Vermutlich sind dies alles „Verlaufsformen“; ebenso wie das primitive **mâtâ** „is eating“ (isst gerade) verdeutlichen sie offensichtlich die *anhaltende* Natur der Handlung: **Síla** bedeutet wohl wörtlich eher „is shining“ („ist scheinend“, scheint gerade) und nicht einfach „scheint“. Vielleicht symbolisiert die Verlängerung des Stammvokales dieses Anhalten oder „Ausdehnen“ der Handlung. Im Fall von **méla** im Satz **inyë tye-méla** ist es natürlicher, „I love you“ (ich liebe dich) zu übersetzen statt „I am loving you“, aber letzteres ist die wörtlichste Bedeutung.

Dann müssen wir die zweite und größere Kategorie an Verben betrachten: die A-Stämme. In ihrem Fall sind speziell die Informationen aus VT 41 von besonderem Wert.

Es scheint, dass die A-Stämme ihre Gegenwartsform mehr oder weniger nach derselben Regel bilden wie die Primärverben, doch braucht die Regel eine kleine „Anpassung“, um die Form eines A-Stamm-Verbes zu bilden. Unser einziges attestiertes Beispiel ist das Verb **ora-** „(be)drängen, dringen auf, geltend machen, (an)treiben“. VT 41:13 zeigt, dass seine Gegenwartsform **órëa** („drängt“, Verlaufsform „ist drängend“) ist. Wie im Fall der Primärverben wird der Stammvokal verlängert und die Endung **-a** angehängt. Es gibt aber eine Schwierigkeit: Da der Stamm des Verbs **ora-** bereits auf **-a** endete, wurde aus diesem Vokal ein **e**, um zwei aufeinander folgende **as** zu vermeiden: Was eigentlich **óra-a** heißen müsste, wird zu **órëa**. Daraus müssen wir also schließen, dass Verben wie **mapa-** „greifen, packen, erobern, begreifen, ergreifen“ und **lala-** „lachen“ die Gegenwartsformen **mápëa**, **lálëa** zeigen.

Kurze A-Stämme wie **ora-** oder **mapa-** haben jedoch eine eher unübliche Form, weil sie nur den einfachen Vokal **-a** an die ursprüngliche Wurzel anhängen. Wie oben besprochen sind A-Stämme, bei denen das finale **-a** nur Teil einer längeren hergeleiteten Endung ist (am häufigsten **-ya** oder **-ta**), viel verbreiteter. Wir haben schon einige Beispiele zitiert, wie **calya-** „erleuchten, erhellen“ und **tulta-** „rufen, (auf)fordern, einberufen, berufen“ (Wurzeln **KAL**, **TUL**). Solche „komplexen“ A-Stämme enthalten einen *Konsonantencluster*, der dem Vokal der originären Wurzel folgt, wie in den Beispielen **-ly** und **-lt**. Wir kennen kein echtes Beispiel der Gegenwartsform eines solchen Verbs. Wenn wir die abgeleiteten Regeln von dem existierenden Beispiel **órëa** „drängt (ist drängend)“ anwenden würden, kämen wir zu Formen wie **?cályëa** „erhellt (ist erhellend)“ und **?túltëa** „fordert auf (ist auffordernd)“. Doch in Quenya scheint es eine Regel in der Lautlehre zu geben, die lange Vokale unmittelbar vor einem Konsonantencluster verbietet. Das hieße, dass ein Wort wie **?túltëa** nicht existieren kann (aber offen gesagt bin ich mir bei **?cályëa** nicht so sicher, da **ly/ny/ry** manchmal als zusammengehörige palatale Konsonanten zählen und nicht als Cluster). Bei dem Mangel an echten Beispielen können wir nur annehmen, dass in einem solchen Fall die Verlängerung des Vokals einfach weggelassen wird, so dass die Gegenwartsform von Verben wie **calya-** und **tulta-** dann **calyëa**, **tultëa** lauten würde (obwohl, wie soeben angedeutet, **?cályëa** möglich sein könnte, nach allem was mir bekannt ist). Das würde immer angewendet, wo ein Konsonantencluster dem Vokal des Stammverbs folgt. Weitere Beispiele sind **lanta-** „fallen“, **harna-** „verwunden“ und **pusta-** „anhalten, stoppen“, die alle – vermutlich – ihre Gegenwartsform auf **-ëa** bilden: **lantëa** „fällt (ist fallend)“, **harnëa** „verwundet (ist verwundend)“, **pustëa** „hält an (ist anhaltend)“.

Wir müssen annehmen, dass dieses System auch angewendet wird, wenn im Stammverb ein *Diphthong* enthalten ist, da ein Diphthong, wie auch ein Vokal vor einem Konsonantencluster, auf keinen Fall verlängert werden kann. Die Gegenwartsform von Verben wie **faina-** „Licht aussenden“ oder **auta-** „weggehen, verlassen“ sind vermutlich **fainëa**, **autëa**.

Nun wissen wir genug, um mit der Formulierung erster einfacher Sätze zu beginnen:

- **Isil síla** „der Mond scheint“ (die Gegenwartsform **síla** wird gebildet aus dem Primärverb **sil-** „scheinen“)
- **I Elda lálëa** „der Elb lacht“ (die Gegenwartsform wird gebildet aus dem kurzen A-Stamm **lala-** „lachen“)
- **Lasse lantëa** „ein Blatt fällt“ (Gegenwartsform gebildet aus dem komplexen A-Stamm **lanta-** „fallen“; wir können nicht ***lántëa** bilden analog zu **lálëa**, da vor einer Konsonantenhäufung kein langer Vokal auftauchen kann.)

Einige nützliche Begriffe können hier eingeführt werden. Sobald Sie ein Verb in einen Satz einbauen, das irgendeine *Handlung* anzeigt, müssen Sie normalerweise einen anderen Satzteil der Mitteilung widmen, *wer* diese Handlung ausführt. Die „Partei“, die ausführt, wovon immer uns das Verb mitteilt dass es geschieht, bildet das *Subjekt* des Satzes. In einem Satz wie **Isil síla** „der Mond scheint“ ist **Isil** „der Mond“ das Subjekt, denn es ist der Mond, der das Scheinen ausführt, von dem uns das Verb **síla** erzählt. In einem Satz wie **i Elda máta** „der Elb isst“ bildet **Elda** „der Elb“ das Subjekt, denn er führt das Essen aus.

Dieser einfache Satz, **i Elda máta**, bietet Erweiterungsmöglichkeiten. Wir können ein weiteres Element hinzufügen, wie das Hauptwort **massa** „Brot“, und bekommen **i Elda máta massa** „Der Elb isst Brot“. Was ist nun die Funktion des hinzugefügten Wortes? Es ist das „Ziel“ der Handlung, in diesem Fall was *gegessen* wird. Das „Ziel“ der Handlung wird *Objekt* genannt, das passive Gegenstück zum aktiven Subjekt: Das Subjekt *macht* etwas, aber das Objekt ist etwas, *mit dem* das Subjekt etwas macht. Das Subjekt „unterwirft“ das Objekt einer Aktion. Diese Aktion oder Handlung kann natürlich viel weniger dramatisch sein als „Subjekt *isst* Objekt“ wie im obigen Beispiel. Es kann zum Beispiel so subtil sein wie in dem Satz „das Subjekt *sieht* das Objekt“ (ergänzen Sie hier andere „Sinneshandlungen“, wenn sie wollen), wo die „Handlung“ des Subjektes das Objekt in keiner Weise physisch berührt. Das ist hier nicht der Kern der Sache! Die Grundidee der Subjekt-Objekt-Trennung ist einfach dass das *Subjekt* etwas mit dem *Objekt* macht, obwohl „macht etwas mit...“ manchmal in einem weiteren Sinn verstanden werden muss.

Anmerkung: Beachten Sie jedoch, dass in Sätzen mit der Kopula **ná/nar** „ist/sind“ wie im Beispiel **i alda ná tasar** „Der Baum ist eine Weide“ **tasar** „eine Weide“ *nicht* als das Objekt zu **i alda** „der Baum“ zählt. **I alda** ist das *Subjekt*, das ist richtig, denn das ist das Element, das die minimale Aktion in diesem Satz vornimmt: „der Baum ist ...“. Aber **tasar** „eine Weide“ ist nicht das Objekt, denn in diesem Satz macht „der Baum“ nichts mit „einer Weide“ – und das Kennzeichen des Objektes ist, dass etwas damit getan wird. Statt mit einer Weide etwas zu tun, *ist* der Baum eine Weide, und das ist

etwas ganz und gar anderes: **Tasar** ist hier das *Prädikat* von **i alda**, wie wir in der vorangegangenen Lektion besprochen haben. Wenn wir aber für **ná** „ist“ **máta** „isst“ einfügen, sind wir wieder bei einer Subjekt-Verb-Objekt-Konstruktion angelangt: **i alda máta tasar** „Der Baum isst eine Weide“. Wenn Sie übermäßig von der Tatsache beunruhigt sein sollten, dass das irgendwie ziemlich sinnlos klingt, seien Sie beruhigt und versichert, dass die Grammatik dieses Satzes völlig in Ordnung ist ;-)

Bei einigen Verben kann es kein Objekt geben. Im Fall von zum Beispiel **lanta-** „fallen“ kann ein Subjekt existieren und man kann sagen **i Elda lantëa** „Der Elb fällt“. Hier macht das Subjekt absolut gar nichts mit einem Objekt; es ist einfach nur das Subjekt selbst, das etwas macht. Bei einem Verb wie **mat-** „essen“ ist es optional, ob Sie den Satz mit einem Objekt füllen wollen oder nicht: **I Elda máta (massa)**, „der Elb isst (Brot)“; das funktioniert als vollständiger Satz auch ohne das Objekt. Einige Verben jedoch *benötigen* durch ihre Bedeutung ein Objekt, und der Satz würde sich ohne ein solches ziemlich unvollständig anhören. Wenn wir sagen **i Elda mápëa** „der Elb ergreift“ wirft das nur die Frage auf: „der Elb ergreift *was?*“ und wir müssen mit einem Objekt herausrücken, um den Satz vollständig zu machen.

Im Plotz-Brief weist Tolkien darauf hin, dass in einer Quenya-Variante, dem sogenannten *Book-Quenya*, Hauptwörter eine spezielle Form besitzen, wenn sie als Objekte fungieren. Bei Hauptwörtern in der Einzahl, die auf einem Vokal enden, würde dieser Vokal verlängert (zum Beispiel würde aus **ciryá** „Schiff“ **círya**, wenn es zum Objekt eines Satzes würde), und bei Hauptwörtern in der Mehrzahl, die normalerweise die Pluralendung **-r** aufweisen, würde dieses sich zu **-i** verändern (somit wäre „Schiffe“ als Objekt **ciryai** und nicht **ciryar**). Diese spezielle „Objektform“, die mit einem linguistischen Fachausdruck *Akkusativ* genannt wird, wurde vermutlich im (archaischen?) geschriebenen Quenya benutzt. Dieser Akkusativ erscheint jedoch in keinerlei wirklichen Texten, wie im *Namárië* oder nicht einmal in der letzten Version des *Markirya*-Poems, das fast aus derselben Zeit stammen muss wie der Plotz-Brief. *Namárië*, gesungen von Galadriel, gibt vielleicht die Benutzung von Quenya in der gesprochenen Rede im Dritten Zeitalter wieder. Wie auch immer, ich verwende keine eigene Akkusativ-Form in den Übungen, die ich für diesen Kurs gemacht habe (oder in meinen eigenen Quenya-Kompositionen). Es scheint klar, dass der Gebrauch des Akkusativ weit weg war davon, allgemeingültig zu sein, innerhalb wie außerhalb des fiktiven Kontextes. So werde ich **ciryá(r)** verwenden für „Schiff(e)“, auch wenn das Wort als Objekt eines Satzes auftaucht.

Nachdem wir nun auch die Begriffe Subjekt und Objekt kennen, können wir ein weiteres Charakteristikum des Quenya-Verbs behandeln. Ebenso wie die Adjektive im Numerus mit den Hauptwörtern, die sie beschreiben, übereinstimmen, so *stimmen auch Verben mit ihren Subjekten im Numerus überein*. Sehen wir uns die erste Zeile aus dem *Namárië* etwas genauer an: **laurië lantar lassí** „wie Gold fallen die Blätter“ oder wörtlich „golden fallen [die] Blätter“. Hier erscheint das Adjektiv **laurëa** „golden“ in der Pluralform **laurië**, um im Nu-

merus mit dem Plural-Hauptwort **lassi** „Blätter“ übereinzustimmen, wie wir in der vorangegangenen Lektion besprochen haben. Aber das Verb **lanta-** „fallen“ muss ebenfalls mit seinem Plural-Subjekt **lassi** übereinstimmen. Das Verb **lanta** nimmt deshalb die Endung **-r** an. (Das Verb selbst erscheint in der sogenannten *Aorist-Form*, die wir später besprechen müssen; Sie können sich den Aorist **lantar** im Vergleich zur Gegenwartsform **lantëar** vorstellen wie im Englischen „fall“ (fallen) zu „are falling“ (fallen gerade, sind fallend, Verlaufsform; **Im Deutschen kennen wir diese spezielle Gegenwartsform nicht, s. o.**). Der Pluralendung **-r** sind wir schon bei den Hauptwörtern begegnet, wie in **Eldar** „Elben“, aber Hauptwörter können den Plural auch auf **-i** bilden, je nach ihrer Form. Im Fall der Verben scheint die Pluralendung **-r** allgemeingültig zu sein, unabhängig davon wie das Verb aussieht. Die Endung **-r** ist nicht begrenzt auf die Gegenwartsform von Verben, sie scheint vielmehr in allen Zeitformen benutzt zu werden, wo immer das Subjekt im Plural auftaucht.

Notwendigerweise sind wir bereits der Pluralendung bei dem Verb **nar** „sind“ begegnet, dem Plural von **ná** „ist“. (Man könnte fragen weshalb aus **ná** nicht **?nár** wird, mit beibehaltenem langen Vokal. Die letztere Form könnte sich leicht ebenso als gültig erweisen, aber **nar** „sind“ mit einem kurzen a führt zumindest weniger leicht zu einer Verwechslung mit **nár** „Flamme“).

Mehr als ein Subjekt hat auf das Verb denselben Effekt wie ein (einzelnes) Subjekt im Plural, das Verb nimmt in beiden Fällen die Endung **-r** an:

I arani mátar „die Könige essen“ (Einz. **i aran máta** „der König isst“)

I aran ar i tári mátar „der König und die Königin essen“ (wenn Sie hier das Verb **mat** „essen“ in der Einzahlform **máta** haben wollen, müssen Sie sich entweder vom König oder der Königin trenne, so dass nur ein Subjekt übrigbleibt!)

Andererseits hat es keine Auswirkung auf das Verb, ob wir ein oder mehrere *Objekte* im Plural haben, z. B. **i aran máta massa ar apsa** „der König isst Brot und Fleisch“. Das Verb stimmt im Numerus nur mit dem Subjekt überein.

Allgemein wurde festgehalten, dass das Verb nur eine einzige Pluralform hat, mit der allgemeingültigen Endung **-r**. Mit anderen Worten, das Verb nimmt die Endung **-r** nicht nur an, wenn das Subjekt im „normalen“ Plural (auf **-r** oder **-i**) auftaucht, sondern auch beim dualen Plural (auf **-u** oder **-t**) oder der partitiven Pluralform (auf **-li**). Doch haben wir keine echten Beispiele dafür aus dem Quenya wie im HdR, und im einzelnen will ich die Möglichkeit nicht ausschließen, dass es eine spezielle duale Form des Verbs geben könnte zusammen mit dualen Subjekten (auf **-t** wie die meisten Hauptwörter, wie **Aldu sílat** statt **Aldu sílar** für „die Zwei Bäume leuchten“). Das veröffentlichte Material erlaubt keine sicheren Schlüsse in dieser Frage, somit werde ich duale Subjekte in den Übungen für diesen Kurs einfach umgehen.

Das letzte was wir betrachten müssen bei der Behandlung der Verben ist die Frage der *Wortreihenfolge*. Wo in den Satz gehört das Verb exakt hin? Englische und deutsche Sätze verwenden normalerweise die Reihenfolge Subjekt, Verb,

Objekt (wenn es ein Objekt gibt). Der aufmerksame Leser wird bemerkt haben, dass die meisten der Quenya-Sätze oben auf dieselbe Weise angeordnet sind. Das scheint die *typischste* Reihenfolge in Quenya-Prosa zu sein. Beispiele von Subjekt und Verb in dieser Anordnung schließen **lassi lantar** „Blätter fallen“ und **mornië caïta** „Dunkelheit liegt [über den schäumenden Wellen]“ ein – beide aus der Prosaversion des *Namárië*. Aber es gibt auch Beispiele, wo das Verb an erster Stelle steht, z. B. Fingons Ruf vor der Nirnaeth Arnoediad: **Auta i lómë!**, wörtlich „Vergeht die Nacht!“, aber übersetzt mit „Die Nacht vergeht!“ im *Silmarillion* Kap. 20. Tatsächlich zeigen die beiden oben zitierten Beispiele aus der Prosaform des *Namárië* in der Gedichtform auch die Verb-Subjekt-Reihenfolge im HdR: **lantar lassi, caïta mornië**. Im Englischen und Deutschen ist diese Stellung des Verbs eine Möglichkeit, eine Feststellung in eine Frage umzuwandeln, z. B. „Elben sind schön“ im Vergleich zu „Sind Elben schön?“, aber diese Art, Fragen zu formulieren, funktioniert in Quenya nicht. (**Auta i lómë!** „Vergeht die Nacht!“ für „Die Nacht vergeht!“ ist vielleicht ein Beispiel für einen dramatischen Stil oder eine affektbetonte Rede; die verbale Handlung ist offensichtlich wichtiger als das Subjekt, das sie ausführt. Ich vermute, dass man in einem weniger dramatischen Zusammenhang eher sagen würde **i lómë auta**.)

Namárië liefert uns auch ein Beispiel eines Satzes mit sowohl Subjekt als auch Verb und Objekt: **hísië untúpa Calaciryo míri**, „Nebel [*Subjekt*] bedeckt [*Verb*] die Juwelen von Calacirya [*diese ganze Wendung ist das Objekt*]“. Doch die Wortfolge ist wieder ziemlich flexibel, speziell in der Poesie, wie weitere Beispiele aus dem *Namárië* zeigen. Wir finden Objekt-Subjekt-Verb in dem Satz **máryat Elentári ortanë**, wörtlich „ihre Hände (die) Sternenkönigin erhob“ (im HdR übersetzt mit „die Sternenkönigin . . . hat ihre Hände erhoben“). Der Satz **ilyë tier undulávë lumbulë**, wörtlich „alle Pfade bedeckt Schatten“ hat die Wortfolge Objekt-Verb-Subjekt (im HdR benutzte Tolkien die bersetzung „all paths are drowned deep in shadow“, „alle Pfade sind tief im Schatten versunken“). In der Prosaversion des *Namárië* stellte Tolkien interessanterweise beide zu Subjekt-Verb-Objekt-Kombinationen um: **Elentári ortanë máryat, lumbulë undulávë ilyë tier**. Das ist unser hauptsächlicher Ausgangspunkt für die Annahme, dass das die normale Wortfolge ist, bevorzugt wo keine poetische oder dramatische Überlegung erfolgt.

Im Allgemeinen muss man vorsichtig damit sein, das Objekt vor das Subjekt zu stellen, denn das könnte in einigen Fällen zu Verwirrung führen, weil nicht klar ist, welches Wort Objekt und welches Subjekt ist (da die verbreitetste Form von Quenya keinen eigenen Akkusativ verwendet, um das Objekt zu kennzeichnen). Solche Umkehrungen sind jedoch weitgehend zulässig wenn das Subjekt in der Einzahl steht und das Objekt in der Mehrzahl oder umgekehrt. Dann kann das Verb, das nur mit dem Subjekt im Numerus übereinstimmt indirekt das Subjekt identifizieren. In dem Satz **ilyë tier undulávë lumbulë** können wir schnell feststellen, dass das Subjekt **lumbulë** „Schatten“ sein muss und nicht **ilyë tier** „alle Pfade“, da das Verb keine Endung **-r** trägt, um mit dem Pluralwort **tier** übereinzustimmen. Somit kann das nicht das Subjekt sein – aber das Hauptwort in der Einzahl **lumbulë** „Schatten“ kann das.

Mehr über Adjektive

Im Englischen oder in anderen europäischen Sprachen haben Adjektive spezielle Formen, die beim *Vergleich* benutzt werden. Im Englischen und Deutschen eine Steigerungsform (Komparativ) durch Anfügen der Endung *-er*, und einen Superlativ, der gebildet wird im Englischen mit der Endung *-est*, im Deutschen mit der Endung *-ste*, *-ster*, *-stes*. Das Adjektiv *klein* hat zum Beispiel die Steigerungsform (Komparativ) *kleiner* und den Superlativ *kleinster*, *kleinste*, *kleinstes*. Die Funktion dieser Formen ist, den Vergleich zwischen den verschiedenen Beteiligten zu erleichtern. Wenn wir sagen wollen dass eine Partei die beschriebene Eigenschaft in höherem Maß besitzt als eine andere, dann verwenden wir den Komparativ: „Peter ist *kleiner* als Paul.“ Der Superlativ wird benutzt, wenn wir ausdrücken wollen, dass eine Partei die fragliche Eigenschaft in höherem Maß als alle anderen Beteiligten besitzt: „Peter ist der *kleinste* Junge der Klasse.“

In der ersten Version dieser Quenya-Lektion, wie sie im Dezember 2000 veröffentlicht wurde, schrieb ich: „Aber wenn es um Quenya geht, gibt es nicht viel, was wir dazu sagen können. Das veröffentlichte Material enthält absolut keine Information über Vergleichsformen; wir kennen nicht einmal ein unabhängiges Wort für ‚mehr‘.“ Seit damals hat sich die Situation glücklicherweise geändert; 2001 erschien etwas mehr Information in den Journalen *Tyali Tyelelliéva* und *Vinyar Tengwar*. Nun kennen wir ein Wort für „mehr“ (**malda**), und wir kennen auch eine spezielle Form, die beim Vergleich benutzt wird: „A ist heller als B“ kann ausgedrückt werden mit „A **ná calima lá** B“, wörtlich „A ist hell über B hinaus“ (VT42:32). Doch das Wort **lá** hat andere Bedeutungen neben „jenseits, über . . . hinaus“, und es wird praktikabler sein, seine Verwendung im Vergleich in einer späteren Lektion zu behandeln und anzuwenden („Die verschiedenen Anwendungsmöglichkeiten von *lá*“, Lektion 18).

Wir werden uns hier stattdessen auf den *Superlativ* von Adjektiven konzentrieren. Ein winziges Stückchen eines Zeugnisses war schon lange verfügbar: In Letters:278-279 erklärte Tolkien die Adjektivform **ancalima**, die im HdR auftaucht. Indem er es als „äußerst hell“ übersetzt, erklärt er dass diese Form sich zusammensetzt aus **calima** „hell scheinend“ mit einem vorangestellten Element **an-**, letzteres als „Superlativ- oder Intensivierungs-Vorsilbe“. Deshalb haben viele Schreiber die Vorsilbe **an-** benutzt als Äquivalent zu der deutschen Endung *-ster*, *-ste*, *-stes*, um den Superlativ von Adjektiven zu bilden – z. B. **anvanya** „schönste(-r, -s)“ von **vanya** „schön“ (aber man sollte sich darüber im Klaren sein, dass **ancalima** unser einziges *attestiertes* Beispiel für den Gebrauch von **an-** in diesem Sinn ist).

Man mag sich fragen, ob die Form, die gebildet wird mit der Vorsilbe **an-**, wirklich das Äquivalent eines deutschen Superlativs darstellt, d. h. einer Form des Adjektivs, die andeutet, dass etwas/jemand von einer Eigenschaft *im Vergleich mit bestimmten anderen* am meisten besitzt. Es sei angemerkt, dass Tolkien **ancalima** nicht mit „am hellsten“ übersetzte, sondern mit „außerordentlich hell, sehr hell“. Wenn er **an-** als eine „superlative oder intensivierende Vorsilbe“ beschreibt, scheint es fast als meinte er „Superlativ *oder ziemlich* intensivie-

rende Vorsilbe“. Somit bedeutet **an-** vielleicht eher „sehr, außerordentlich“ als „am meisten“ im Vergleich mit anderen. Es sei dennoch angemerkt, dass der Kontext, in dem das Wort zu finden ist, in gewissem Maß auf einen „Vergleich“ deutet: Im HdR taucht **ancalima** auf als Teil von Frodos „in Zungen sprechen“ in Kankras Lauer (Teil 2, Buch 4, Kapitel 9): **Aiya Eärendil Elenion Ancalima**. Im HdR selbst wird keine Übersetzung gegeben, aber Tolkien erklärte später, dass dies „Heil Earendil, hellster der Sterne“ bedeutet (Briefe:385). In Tolkiens Mythologie wurde Earendil, der den leuchtenden Silmaril trug, an den Himmel versetzt als hellster aller Sterne. Somit scheint hier die Bedeutung die eines echten Superlativ zu sein, „hellster“ im vollen Sinn von „heller als alle anderen“. In jedem Fall taucht in den veröffentlichten Schriften keine andere Information darüber auf, wie der Superlativ zu bilden ist, andere alternative Superlativformen betreffend.

Die Vorsilbe **an-** in dieser Form kann nicht automatisch vor jedes Quenya-Adjektiv gesetzt werden, sonst würden sich Konsonantencluster daraus ergeben, die Quenya nicht erlaubt. **An-** kann unverändert an Adjektive angefügt werden, die auf einem Vokal beginnen oder auf **c-**, **n-**, **qu-**, **t-**, **v-**, **w-** und **y-**.

an + alta „groß (Ausmaß)“ = **analta** „größter“
an + calima „hell“ = **ancalima** „hellster“ (einziges attestiertes Beispiel)
an + norma „robust, zäh“ = **annorma** „robustester“
an + quanta „voll“ = **anquanta** „vollster“
an + vanya „schön“ = **anvanya** „schönster“
an + wenyā „grün“ = **anwenyā** „grünster“
an + yāra „alt“ = **anyāra** „ältester“

Im Deutschen unterscheiden wir noch nach Geschlecht (hellster, hellste, hellstes), ich habe hier nur die männliche Form aufgeschrieben, doch unterscheidet Quenya hier nicht! **Anyāra** kann also auch „älteste“ oder „ältestes“ heißen! Vielleicht können wir auch Adjektive auf **f-** und **h-** einschließen (keine Beispiele):

an + fána „weiß“ = **?anfána** „weißester“
an + halla „groß“ = **?anhalla** „größter“

Was in den anderen Fällen passiert können wir nicht mit Sicherheit sagen. Entweder wird ein zusätzlicher Vokal (wahrscheinlich **e** oder **a**) zwischen die Vorsilbe und das Adjektiv eingefügt, um den ansonsten unmöglichen Cluster aufzubrechen, oder das finale **-n** der Vorsilbe verändert sich und wird dem ersten Konsonanten des Adjektivs ähnlicher (oder gleich). Eine solche *Assimilation* kann an anderen Stellen des Corpus beobachtet werden, somit kann das eben- sogut unsere bevorzugte Theorie sein hinsichtlich des Verhaltens von **an-**. Vor dem Konsonanten **p-** wrde das **n** von **an** vermutlich mit geschlossenen Lippen ausgesprochen, weil die Aussprache von **p** einen solchen Lippenschluss auslöst; folglich würde aus **n** ein **m**. (Vergleichen Sie die Aussprache des Wortes *Input*, das ebenfalls oft *Imput* ausgesprochen wird.) Von **pitya** „klein“ hätten wir somit

ampitya für „kleinster“, das unmögliche Wort **anpitya** umgearbeitet in eine zulässige Form (Quenya kennt kein **np**, aber der Cluster **mp** ist häufig selbst in einheitlichen Wörtern).

Vor den Konsonanten **l-**, **r-**, **s-** und **m-** würde das finale **n** von **an-** vielleicht völlig assimiliert, das heißt es würde identisch mit dem folgenden Konsonanten:

an + **lauca** „warm“ = **allauca** „wärmster“

an + **ringa** „kalt“ = **arringa** „kältester“

an + **sarda** „hart“ = **assarda** „härtester“

an + **moina** „lieb“ = **ammoina** „liebster“

Vgl. attestierte Assimilationen wie **nl** zu **ll** in dem Verbund **Númellótë** „Blume des Westens“ (UT:227, leicht zu erkennen als Verbund aus den gut bekannten Wörtern **númen** „Westen, westlich“ und **lótë** „Blume“). Was die Gruppe **nm** zu **mm** betrifft, so ist diese Entwicklung ersichtlich aus dem Namen des Vanyarin-Elben **Elemmírë**, der im *Silmarillion* erwähnt wird: sein (ihr?) Name bedeutet offensichtlich „Sternenjuwel“ (**elen** „Stern“ + **mírë** „Juwel“).

Zusammenfassung von Lektion 5

Die beiden Hauptkategorien der Quenya-Verben sind die *Primärverben*, die eine primitive Wurzel ohne Endung zeigen, und die *A-Stämme*, die an die ursprüngliche Wurzel eine Endung anfügen, die den Vokal **a** enthält (manchmal **-a** alleine, aber verbreiteter sind längere Endungen wie **-ya** oder **-ta**). Die Primärverben bilden ihre Gegenwartsform durch Verlängerung des Stammvokals und Anhängen der Endung **-a**, z. B. **síla** „scheint“ (Verlaufsform) von **sil-** „scheinen“. Die A-Stämme bilden ihre Gegenwartsform mit annähernd derselben Regel, aber wenn die Endung **-a** angehängt wird an einen solchen Stamm (der schon auf **-a** endet), dann ändert sich das, was eigentlich **-aa** heißen würde, zu **-ëa**. In unserem einen attestierten Beispiel für die Gegenwartsform eines A-Stammes, **órëa** von **ora-** „bedrängen“, wurde der Stammvokal verlängert. Doch so weit wir es verstehen, kann ein langer Vokal normalerweise vor einer Konsonantenhäufung nicht auftauchen, und die meisten A-Stämme haben eine Konsonantenhäufung nach dem Stammvokal (z. B. **lanta-** „fallen“, **hilya-** „folgen“). Vermutlich formen solche Verben ihre Gegenwartsform auf **-ëa**, doch der Stammvokal bleibt kurz. Nur die relativ wenigen A-Stämme, die *keinen* Konsonantencluster nach dem Stammvokal zeigen, können ihn in der Gegenwartsform verlängern. – Ein Verb stimmt im *Numerus* mit dem Subjekt überein und erhält die Endung **-r**, wenn das Subjekt im Plural steht: **elen síla** „ein Stern scheint“, **eleni sílar** „Sterne scheinen“.

Ein *Superlativ* von Adjektiven kann hergeleitet werden durch Anfügen der Vorsilbe **an-**, wie in **an-calima** „hellster“ von **calima** „hell“. Wir müssen jedoch annehmen, dass das **n** dieser Vorsilbe in vielen Fällen an den ersten Konsonanten des folgenden Adjektives angepasst wird, sonst würden Konsonantencluster entstehen, die die Lautlehre von Quenya nicht erlaubt. Zum Beispiel wird ver-

mutlich aus **an** + **lauca** „warm“ **allauca** „wärmster“ (***anlauca** wäre ein in Quenya unmögliches Wort).

Vokabeln

canta „vier“

Nauco „Zwerg“

parma „Buch“

tiuca „dick, fett“

mapa- „greifen, packen, erobern, begreifen, ergreifen“

tir- „wachen, bewachen, beschützen, beobachten“

lala- „lachen“ (nach einer späteren Quelle, PM:359; in früherem Material hat das Verb **lala-** mit einer anderen Herleitung die Bedeutung „bestreiten“, siehe Eintrag LA in den *Etymologies*. Wir werden **lala-** immer nur in der Bedeutung „lachen“ verwenden)

caita- „liegen“

tulta- „rufen, (auf)fordern, einberufen, berufen“

linda- „singen“ (vgl. das Wort **Ainulindalë** oder „Musik [Singen] der Ainur“)

mat- „essen“

cenda- „lesen“

Übungen

1. Übersetzen Sie ins Deutsche

A. **I nís lálëa**

B. **I antiuca Nauco máta**

C. **I tári tíra i aran.**

D. **I analta oron ná taura**

E. **I nér tultëa i anvanya vendë**

F. **I aiwë lindëa**

G. **I Naucor mápëar i canta Eldar**

H. **I antaura aran ná saila**

2. Übersetzen Sie in Quenya

I. Die Frau bewacht das größte Schiff.

J. Die übelsten Männer sind tot.

K. Der Elb ergreift das Buch.

L. Vier Männer liegen unter einem Baum

- M. Der weiseste Elb liest ein Buch (Vorsicht: was passiert wahrscheinlich mit der Vorsilbe für den Superlativ, wenn sie an ein Wort wie **saila** „weise“ angehängt wird?)
- N. Der König und die Königin lesen ein Buch.
- O. Die Vögel singen.
- P. Die vier Zwerge beobachten einen Vogel.